

Alison Goodman
EONA – Das letzte Drachenauge

Alison Goodman

EONA

DAS LETZTE DRACHENAUGE

Aus dem australischen Englisch
von Andreas Heckmann



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
EOS liefert Salzer St. Pölten.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2011

© 2011 für die deutschsprachige Ausgabe
cbj Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© 2011 by Alison Goodman

Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel

»Eona. The Last Dragoneye«

bei Viking/Penguin Group, New York

Aus dem australischen Englisch von Andreas Heckmann

Lektorat: Monika Hofko, Scripta Literaturagentur

Umschlaggestaltung: Max Meinzold, unter Verwendung
einer Illustration von Iacopo Bruno

KK · Herstellung: UK

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-570-13682-9

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für Ron

Büffeldrache

N

Rattendrache

NNW

Tigerdrache

NNO

Schweinedrache

WNW

Hasendrache

ONO

Hunderdrache

W

Drachendrache
(Spiegeldrache)

O



Hahndrache

WSW

Schlangendrache

OSO

Affendrache

SSW

Pferdedrache

SSO

Ziegenderdrache

S

Büffeldrache

Kompass: Nord

Violett

Drachenaugen: Lord Tyron (tot)

Hüter der Entschlossenheit

Tigerdrache

Kompass: Nordnordost

Grün

Drachenaugen: Lord Elgon (tot)

Hüter des Mutes

Hasendrache

Kompass: Ostnordost

Rosa

Drachenaugen: Lord Silvo (tot)

Hüter des Friedens

Drachendrache (oder Spiegeldrache)

Kompass: Ost

Rot

Drachenaugen: Eona (zuvor war der Spiegeldrache über fünfhundert

Jahre lang verschwunden)

Hüter der Wahrheit

Schlangendrache

Kompass: Ostsüdost

Kupfer

Drachenaugen: Lord Chion (tot)

Hüter der Einsicht

Pferdedrache

Kompass: Südsüdost

Orange

Drachenaugen: Lord Dram (tot)

Hüter der Leidenschaft

Ziegenderdrache

Kompass: Süd

Silber

Drachenaugen: Lord Tiro (tot)

Hüter der Freundlichkeit

Affendrache

Kompass: Südsüdwest

Tiefschwarz

Drachenaugen: Lord Jessam (tot)

Hüter der Findigkeit

Hahndrache

Kompass: Westsüdwest

Braun

Drachenaugen: Lord Bano (tot)

Hüter der Zuversicht

Hundedrache

Kompass: West

Elfenbein

Drachenaugen: Lord Garon (tot)

Hüter der Ehrlichkeit

Schweinedrache

Kompass: Westnordwest

Taubengrau

Drachenaugen: Lord Meram (tot)

Hüter der Großzügigkeit

Rattendrache

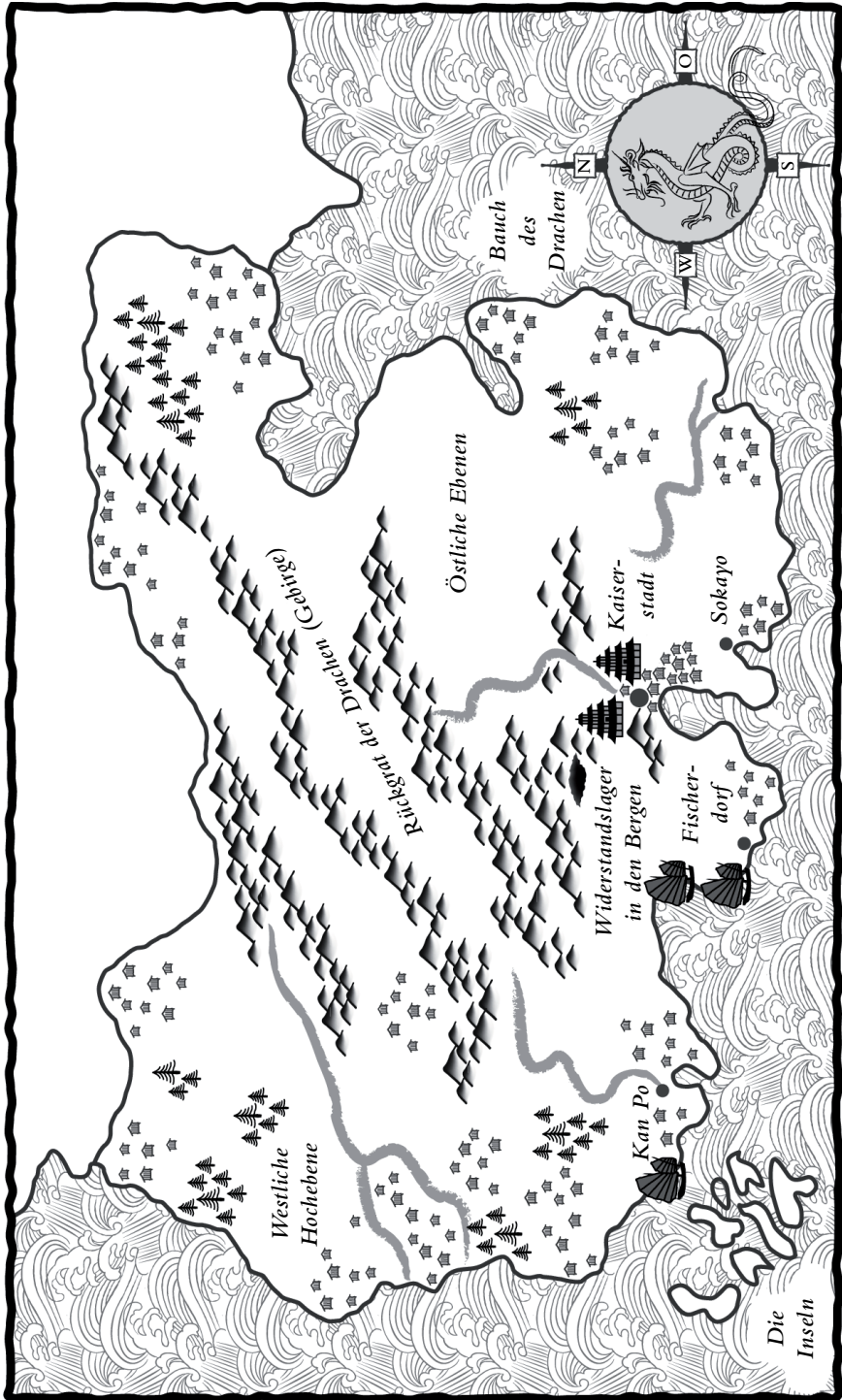
Kompass: Nordnordwest

Blau

Drachenaugen: Lord Ido

Hüter des Ehrgeizes

Das Reich der Himmelsdrachen



Vorwort

Von Lehrer Prahm, dem Kaiserlichen Bibliothekar und Lehrer Seiner Majestät Kygo, dem rechtmäßigen Erben des Kaiserthrons

Ein weiser Mann schrieb einst: *Im Krieg ist die Wahrheit das erste Opfer*. Deshalb verfasse ich einen wahren Bericht über die Einnahme des Palasts und des Kaiserthrons durch Großlord Sethon am Tag nach dem Tod seines Bruders, unseres verehrten Kaisers des Friedens und der Harmonie.

Ich war bei dem brutalen Angriff der Armee auf den Palast zugegen und sah, dass viele meiner Eunuchen-Brüder – obwohl unbewaffnet – niedergemetzelt wurden. Ich war Zeuge, wie der Harem gestürmt, die Kaiserliche Garde niedergemetzelt und der Hofstaat angegriffen wurde. Zu meinem nicht enden wollenden Kummer habe ich auch gesehen, wie Großlord Sethon selbst den noch ganz kleinen zweiten Thronerben und dessen Mutter getötet hat. Offiziell hieß es, Prinz Kygo – der Kronprinz, der vor dem grausamen Staatsstreich seines Onkels zum Perlenkaiser gesalbt worden war – sei bei den Kämpfen getötet worden. Doch die Leiche wurde nicht gefunden und ich habe gehört, er sei mit seiner restlichen Garde entkommen. Möge dies eine Wahrheit aus dem Munde der Götter sein.

Ich kann einen Bericht bestätigen, demzufolge Lord Ido – das Rattendrachenauge – an der Tötung von fast allen seinen Gefähr-

ten und deren Lehrlingen maßgeblich beteiligt war, um sich ihre Macht anzueignen. Ich habe die Leichen gesehen und wir alle haben das Beben der Erde und die Gewitter am Himmel gespürt, in denen sich zweifellos die Trauer ihrer zehn Drachen zeigte. Nun leben nur noch zwei Drachenaugen: der heimtückische Lord Ido und das neue Spiegeldrachenaugenauge, Lord Eon, den man aus dem Palast hat fliehen sehen. Idos Lehrling Dillon soll ebenfalls entkommen sein. Man weiß nicht, ob er die Machtgier seines Meisters teilt, doch falls er noch am Leben ist, könnte er sehr bald Rattendrachenaugenauge werden. Lord Ido wollte Großlord Sethon hintergehen und sitzt nun im Kaiserlichen Gefängnis. Angeblich kann er seine Macht dort nicht abrufen, sondern ist dem Zorn des Großlords ausgeliefert.

Niemand weiß, wo Lord Eon sich aufhält. Ich bete, dass er sich weit entfernt von der Stadt verbirgt. Und ich weiß, dass er unter dem Schutz von Ryko, einem Mitglied der Schattenmännergarde, und von Lady Dela stand, einer Zwillingseele mit dem Körper eines Mannes und dem Geist einer Frau, deren Findigkeit legendär ist unter den Höflingen. Wir können nur hoffen, dass sie mit ihren vereinten Fähigkeiten das junge Drachenaugenauge beschützen können. Mitten in der Furcht, die im Palast herrscht, und den Lügen, die dort verbreitet werden, ist das schändliche Gerücht aufgekommen, Lord Eon, ein Eunuchen-Bruder, sei in Wirklichkeit ein Mädchen. Ich habe den neuen Lord mit eigenen Augen gesehen und seine feinen Züge, sein zierlicher Körperbau sind ganz normal für einen von uns, der das Opfer in so jungen Jahren gebracht hat. Ich erwähne das Gerücht nur, damit die gottlose Vorstellung von einem weiblichen Drachenaugenauge sich nicht ausbreitet in unserem geschundenen Land und noch mehr Panik hervorruft.

Ich weiß nicht, wie unser Kaiserreich überleben soll, wenn es zur Beherrschung der Elemente nur zwei Drachenaugen und de-

ren Tiere gibt, zumal eines dieser Drachenaugen als Verräter eingesperrt wurde und das andere ein ungeübter Junge ist. So aufgeweckt und schlau Lord Eon auch ist: Er kann die Energien der Erde nicht allein beherrschen. Seit Menschengedenken bedarf es der vereinten Kräfte der elf Drachenaugen und ihrer Tiere, um das Land zu ernähren. Als der fehlende zwölfte Drache – der Spiegeldrache – aus dem Exil zurückkam und er Lord Eon zum ersten Spiegeldrachenaugen seit fünfhundert Jahren erwählte, wurde dies als Vorbote von Glück und erneuerter Kraft angesehen. Ich bete, dass dies so sein möge und dass die Rückkehr des Spiegeldrachen in den Kreis der zwölf Geisttiere kein Vorzeichen der Vernichtung ist. Schon seit langer Zeit hat sich eine Widerstandsbewegung gegen Großlord Sethons grausame Kriegstreiberei gebildet, doch nun müssen sich diese Getreuen gegen die ganze Armee behaupten und so ein Kampf wird unser Land zerreißen.

Ich bemühe mich, diesen Bericht aus dem Palast zu schaffen. Wenn Ihr das lest, verbreitet es bitte möglichst weit. Und bitte betet zur Göttin des Todes für meinen Geist. Einer meiner Eunuchen-Brüder hat mich an Großlord Sethon verraten und dem falschen Kaiser von meiner engen Verbindung zu seinem Neffen erzählt. Ich bin in meiner Bibliothek gefangen, und obwohl ich nichts weiß, werde ich bald nur eines der vielen Folteropfer im Zuge der Suche des Großlords nach dem Perlenkaiser und nach Lord Eon sein.

Zu Papier gebracht von Prahn, dem Sohn des Mikor,
am zwanzigsten Tag des neuen Jahrs des Rattendrachen.

I

Die Drachen weinten.

Ich sah auf die graue, kabbelige See und konzentrierte mich auf das leise Geräusch in mir. Seit wir vor drei Tagen aus dem eroberten Palast geflohen waren, hatte ich jeden Morgen auf diesem Fels gestanden und die Totenklage der zehn beraubten Drachen gespürt. Meist war es nur ein gedämpftes Jammern unter dem goldenen Gesang meines Spiegeldrachen gewesen. Doch heute Morgen war es stärker. Strenger.

Vielleicht hatten die zehn Geisttiere ihre Trauer überwunden und waren in den Kreis der Zwölf zurückgekehrt? Ich holte tief Atem und glitt in die nervenaufreibende innere Schau. Das Meer verschwamm zu wogendem Silber, als ich mich nicht mehr auf die irdische Ebene konzentrierte, sondern die pulsierenden Farben der parallelen Energiewelt in den Blick nahm. Nur zwei der zwölf Drachen waren über mir in ihren Himmelsregionen: Lord Idos massiger blauer, sich vor Schmerz krümmender Rattendrache im Nordnordwesten und mein roter Drache im Osten. Der weibliche Spiegeldrache. Die Königin. Die übrigen zehn Drachen waren noch immer nicht von dort zurückgekehrt, wohin Geisttiere zum Trauern fliehen.

Der Spiegeldrache wandte mir den riesigen Kopf zu, und die goldene Perle unter dem Kinn hob sich schimmernd ab von den blutroten Schuppen. Vorsichtig bildete ich im Geiste unseren gemeinsamen Namen *Eona* und rief ihre Macht an. Sie antwortete sofort und ließ goldene Energie durch mich strömen. Ich genoss meine aufsteigende Freude, schwelgte in unserer Vereinigung und vermochte Erde und Himmel gleichzeitig zu sehen: Um mich herum waren Fels, Meer und Himmel, und zugleich nahm ich durch ihre großen Drachenaugen den Strand im wogenden, immerwährenden

Rhythmus des Werdens und Vergehens wahr. Silberne Nadelspitzen von Hua, der Lebensenergie, huschten, schwammen, wühlten durch eine wirbelnde Landschaft in den Farben des Regenbogens. Tief in mir entfaltete sich ein süßer Gruß – die wortlose Berührung ihres Drachengeists mit meinem Geist – und ließ einen warmen Geschmack nach Zimt auf meiner Zunge zurück.

Doch plötzlich schlug der köstliche Geschmack um. Wir beide spürten gleichzeitig eine Wand aus ungestümer Energie, eine saulende, schreiende Kraft auf uns zukommen. Nie hatten wir einen so zehrenden Schmerz verspürt. Ein gewaltiger Druck hämmerte auf unser goldenes Band ein und lockerte meinen irdischen Griff. Ich stolperte über Felsen, die unter mir nachzugeben schienen. Der Spiegeldrache schrie und bäumte sich auf, um sich der tosenden Woge des Verlangens entgegenzustemmen. Ich spürte keinen Boden, keinen Wind, keinen festen Grund. Nur den Zusammenprall wilder, wirbelnder Energie.

»Eona!«

Eine ferne, beunruhigte Stimme.

Die zermalmende Trauer zerrte an meinem Halt auf der Erde und am Himmel. Ich fuhr herum, meine Verbindung von Geist und Körper war überdehnt und drohte zu reißen. Ich musste mich befreien, wenn ich nicht zerstört werden wollte.

»Eona! Ist alles in Ordnung mit Euch?«

Das war Delas Stimme, ein Anker aus der physischen Welt. Ich griff danach und entwand mich der tosenden Gewalt. Plötzlich war um mich wieder Sand und Meer und Sonnenschein. Ich krümmte mich und würgte an einem bitteren, mit Kummer verschnittenen Essig: dem Geschmack der zehn beraubten Drachen.

Sie waren zurück. Und griffen uns an. Schon als ich das dachte, wusste ich tief in mir, dass ich mich irrte: Sie würden ihre Königin nicht angreifen. Und doch hatte ich gespürt, wie ihr Hua uns bedrängte. Eine andere Angst ergriff von mir Besitz. Vielleicht war

dies der Anfang der Perlenkette, jener Waffe, die die Kraft der zwölf Drachen vereinte und die aus dem Tod aller Drachenaugen geboren war – aller Drachenaugen bis auf eines.

Doch das war nur eine Legende und ich war nicht das letzte lebende Drachenauge. Der Rattendrache war noch in seinem Himmelskreis. Also war mindestens ein Rattendrachenauge (ob Lord Ido oder sein Schüler Dillon) noch am Leben. Ich zitterte. Irgendwie war mir klar, dass Lord Ido nicht tot war, doch ich konnte meine Gewissheit nicht erklären. Mir war, als beobachtete er mich und wartete darauf, sich meiner Kraft erneut zu bemächtigen. Er glaubte an eine andere Legende der Perlenkette: dass seine geistige und körperliche Vereinigung mit mir diese Waffe erst schaffen werde. Und es wäre ihm fast gelungen, mir diese Vereinigung aufzuzwingen. Manchmal spürte ich noch seinen eisernen Griff um meine Handgelenke.

»Alles in Ordnung mit Euch?«, rief Dela noch einmal.

Sie stand oben auf dem steilen Pfad, und obwohl sie die Drachen weder sehen noch spüren konnte, wusste sie, dass etwas nicht stimmte. Ich hob meine zitternde Hand und hoffte, sie würde die Nachwirkungen meiner Angst nicht bemerken. »Mir geht's prima.«

Und doch hatte ich meinen Drachen verlassen, um mich dieser bitteren Woge des Verlangens zu stellen. Ich konnte nicht viel tun, doch ich durfte sie nicht allein lassen. Mit dem nächsten Atemzug nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, konzentrierte mich auf die innere Schau und tauchte erneut ein in die Energiewelt.

Das krachende, schlingernde Chaos war verschwunden, und die Himmelsebene war wieder ein ruhiges Kommen und Gehen von Edelsteinfarben. Der Spiegeldrache sah mich ruhig an und seine Aufmerksamkeit streifte durch meinen Geist. Ich sehnte mich danach, seine Wärme wieder zu spüren, doch ich ließ seine Erscheinung vorbeigehen. Falls die trauernden Drachen durch unsere Vereinigung aus dem Exil herbeigerufen worden waren, durfte

ich nicht riskieren, dass sie wiederkamen. Schließlich war ich kaum in der Lage, die Kraft meines eigenen Drachen zu beherrschen – wie sollte ich da zehn Geisttiere lenken, die wegen des Mordes an ihren Drachenaugen ohnehin aus dem Gleichgewicht waren? Und falls diese trauernden Wesen nun auf meiner Vereinigung mit meinem Drachen lauerten, musste ich einen Weg finden, mich ihrer Verlassenheit zu erwehren, oder ich würde die Drachenkünste nie erlernen, mit denen man die Elemente beherrschte und das Land ernährte.

Auf seinem Platz im Nordnordwesten wand sich der blaue Drache noch immer unter schrecklichen Schmerzen. Am Vortag hatte ich seine Macht anrufen wollen wie zuvor im Palast, doch diesmal hatte er nicht reagiert. Ohne Zweifel hatte Lord Ido seine Qualen verursacht. Wie alle unsere Qualen.

Seufzend verließ ich die Energie-Ebene wieder. Aus den pulserenden Farben wurden wieder die festen Umrisse und das klare Licht des Strandes, und Delas sich nähernde Gestalt schälte sich heraus. Selbst in der einfachen Kleidung eines Fischers und mit dem Arm in einer Schlinge schritt sie einher wie eine Hofdame und ihr anmutig schwingender Gang bildete einen seltsamen Gegensatz zu dem grobem Kittel und der rauen Hose. Da sie ein *Contraire* war – ein Mann, der beschlossen hatte, als Frau zu leben –, hätte ich eigentlich gedacht, dass es ihr leichtfallen müsste, wieder Männersachen zu tragen und männliches Verhalten anzunehmen. Von wegen! Aber ich musste ja ganz still sein. Nach vier Jahren, in denen ich so getan hatte, als wäre ich ein Junge, fiel mir die Rückkehr zur Weiblichkeit genauso schwer. Ich beobachtete Delas kleine eilige Schritte und ihr elegantes Auftreten. Sie wirkte fraulicher, als ich es je sein würde.

Ich suchte mir einen Weg durch die Felsen zu ihr und setzte meine Schritte dabei so leicht und sicher, dass mein Herz jubelte. Meine Vereinigung mit dem Spiegeldrachen hatte meine lahme

Hüfte geheilt. Ich konnte ohne Schmerzen und ohne zu hinken gehen und laufen. Es hatte nicht viele Zeiten und Gelegenheiten gegeben, wo ich diese herrliche Gabe genießen konnte: ein morgendlicher Wettlauf am Strand, bei dem jeder platschende Schritt ein Freudenschrei gewesen war, und kurze Momente wie dieser: rasche, heimliche Vergnügungen zwischen all der Angst und Trauer.

Dela überwand die kurze Strecke zwischen uns und aus ihrem selbstsicheren Gang wurde ein stolperndes Rennen. Ich ergriff ihre ausgestreckte Hand.

»Geht es ihm schlechter?«, fragte ich.

Delas düsterer Blick und ihre rot geränderten Augen waren mir Antwort genug. Unser Freund Ryko lag im Sterben.

»Meister Tozay sagt, seine zerfetzten Gedärme haben ihn vergiftet.«

Ich wusste von Rykos schrecklichen Verletzungen, aber ich hätte nie gedacht, dass er ihnen erliegen würde. Er war immer so stark. Als Schattenmann, als Mitglied der Eunuchen-Palastwache also, die die königliche Familie beschützte, hatte er sich seine Kraft und seine männliche Energie durch eine tägliche Dosis Sonnenpulver erhalten. Dass er dieses Mittel drei Tage lang nicht hatte einnehmen können, hatte ihn womöglich unheilbar geschwächt. Vor dem Staatsstreich hatte auch ich mehrmals vom Sonnenpulver gekostet, und zwar in der irrigen Annahme, dass ich mich dadurch leichter mit meinem Drachen vereinen könnte. Tatsächlich war das Gegenteil der Fall, da die Droge meine weibliche Energie unterdrückte – und meine Periode. Kaum hatte ich das Pulver vor drei Tagen abgesetzt, hatte ich meine Blutung bekommen. Auf ein so starkes Mittel verzichten zu müssen, hatte dem verletzten Ryko gewiss hart zugesetzt. Ich betrachtete die schwere Wolkenbank am Horizont, die zweifellos durch den Aufruhr der Drachen entstanden war, und fröstelte, als die warme Morgenbrise unversehens einem kalten Wind wich. Bald würde es wieder regnen und es würde

weitere Überschwemmungen und Erdbeben geben. Und da Lord Ido die anderen Drachenaugen ermordet hatte, ließ sich keine Drachenkraft dagegen ins Feld führen.

»Tozay besteht darauf, dass wir Ryko zurücklassen und weiterziehen«, setzte Dela leise hinzu, »bevor Sethons Männer kommen.«

Ihre Kehle krampfte sich vor unterdrücktem Schluchzen zusammen. Sie hatte die große schwarze Perle abgelegt – das Symbol ihres Contraire-Daseins –, die an einer goldenen Sicherheitsnadel oberhalb der Luftröhre an ihrem Hals gehangen hatte. Die durch die Haut gestochene Brosche war zu auffällig, doch gewiss hatte es Dela geschmerzt, das Zeichen ihres Zweiseelentums zu entfernen (wobei dieser Schmerz nichts wäre verglichen mit ihrem Kummer, falls wir gezwungen sein würden, ohne Ryko weiterzuziehen).

»Wir dürfen ihn nicht zurücklassen«, sagte ich.

Der stämmige Inselbewohner hatte erbittert gekämpft, um Lord Ido davon abzuhalten, sich meiner Drachenkraft zu bemächtigen. Selbst mit seinen schweren Verwundungen hatte er uns aus dem eroberten Palast in die sichere Obhut des Widerstands geführt. Nein, wir durften Ryko nicht zurücklassen. Aber mitnehmen konnten wir ihn auch nicht.

Dela schlang die Arme um ihren schwächtigen Körper, als wollte sie ihre Verzweiflung wiegen. Ohne die vorgeschriebene höfische Schminke hatten ihre kantigen Züge etwas Männliches, obwohl in ihren dunklen Augen der Schmerz einer Frau lag – einer Frau, die gezwungen war, zwischen Liebe und Pflicht zu wählen. Ich hatte nie mit solcher Hingabe geliebt. Nach allem, was ich gesehen hatte, brachte das nur Leid.

»Wir müssen gehen«, sagte sie schließlich. »Ihr könnt hier nicht bleiben, das wäre zu gefährlich. Und wir müssen den Perlenkaiser finden. Ohne Eure Macht kann er Sethon nicht besiegen.«

Meine in weiblicher Linie auf mich überkommene Macht war die einzige erbliche Drachenaugenmacht im Zwölferkreis. Man

erwartete sich viel davon, doch ich hatte noch immer keine Übung darin, keine Kontrolle darüber. Ich strich über das kleine rote Buch, das mit einer lebenden Schnur aus schwarzen Perlen an meinen Arm gebunden war, Perlen, die sich klickend zusammenschoben, wenn ich sie berührte. Immerhin besaß ich das Tagebuch von Kinra, meiner Vorfahrin im Amt des Drachenauges. Jeden Abend versuchte Dela, etwas von der geheimen Frauenschrift zu entfernen, in der es verfasst war. Bisher war sie nur langsam vorangekommen. Das Tagebuch war nicht nur in einer alten Variante dieser Schrift abgefasst, ein Großteil des Textes war zudem noch kodiert. Ich hoffte, Dela würde den Code bald entschlüsseln und von Kinras Vereinigung mit dem Spiegeldrachen lesen. Ich brauchte die Führung und die Erfahrung eines Drachenauges, auch wenn dies nur durch ein altes Tagebuch ging. Und ich brauchte auch Rat. Falls ich meine Kraft darauf verwandte, Kygo zu helfen, seinen rechtmäßigen Thron zurückzuerlangen, brach ich dann nicht den Treueid? Die alte Vereinbarung verbot es nämlich, Drachenmacht in einem Krieg einzusetzen.

Ich schob meine Bedenken beiseite und fragte: »Habt Ihr die kaiserliche Verordnung gelesen? Sethon nennt sich schon Drachenkaiser, obwohl die Frist, in der Berechtigte Anspruch auf den Thron erheben können, erst in neun Tagen abläuft.«

Dela nickte. »Er hat erklärt, beide Söhne des alten Kaisers seien tot.« Ich hörte die Zweifel in ihrer Stimme. »Und wenn es stimmt?«

»Tut es nicht«, erwiderte ich rasch.

Wir hatten beide gesehen, wie Großlord Sethon seinen kleinen Neffen und dessen Mutter ermordete. Doch der andere Neffe, achtzehn Jahre alt und der eigentliche Thronerbe, war entkommen. Ich hatte gesehen, wie er in Begleitung seiner Kaiserlichen Garde davongaloppiert war.

Dela kaute auf ihrer Unterlippe. »Woher wisst Ihr so genau, dass der Perlenkaiser noch am Leben ist?«

Ich war mir nicht sicher, doch der Gedanke, dass Sethon Kygo aufgespürt und umgebracht haben könnte, war zu schrecklich. »Andernfalls hätten wir davon gehört. Tozay hat ein weitreichendes Netz aus Kundschaftern.«

»Immerhin haben seine Kundschafter nicht herausgefunden, wo er sich aufhält«, entgegnete Dela. »Und Ryko ...« Sie wandte den Kopf ab, als hätte der Wind ihr die Tränen in die Augen getrieben.

Nur Ryko wusste, wo seine Kameraden von der Garde den Perlenkaiser versteckt hielten. Vorsichtig wie immer, hatte er dieses Wissen mit niemandem geteilt. Und nun hatte das Blutfieber ihn um den Verstand gebracht.

»Wir könnten ihn noch einmal fragen«, schlug ich vor. »Vielleicht erkennt er uns. Ich habe gehört, es gibt oft noch einen lichten Moment vor ...«

»... vor dem Tod?«, brachte sie mühsam hervor.

Ich setzte ihrem Kummer den meinen entgegen. »Ja.«

Sie sah mich kurz an und war wütend, dass ich keine Hoffnung für ihn heuchelte. Dann senkte sie den Kopf.

»Wir sollten zu ihm gehen«, meinte sie. »Tozay sagt, es geht nicht mehr lange.«

Mit einem letzten Blick auf die schweren Wolken raffte ich meinen unförmigen Rock, stieg hinter Dela den Pfad empor und genoss es stumm, lange, trittsichere Schritte zu machen.

Das robuste, vom Wetter gebleichte Fischerhaus war in den letzten Tagen unsere Zuflucht gewesen. Es lag einsam und man konnte gut erkennen, ob sich jemand vom Land her oder über das Wasser näherte. Ich blieb oben am Ende des Weges stehen, um wieder zu Atem zu kommen, und richtete meinen Blick auf das ferne Dorf. Kleine Fischerboote fuhren schon aufs Meer hinaus und darin saßen Widerstandskämpfer und hielten Ausschau nach Sethons Kriegsflotte.

»Wappnet Euch«, sagte Dela, als wir zum Haus kamen. »Sein Zustand hat sich sehr verschlechtert.«

Am Abend zuvor hatte ich noch bis Mitternacht bei Ryko gegessen und den Eindruck gehabt, der Insulaner würde sich tapfer halten. Doch jeder wusste, dass die Geisterstunden vor der Morgendämmerung die gefährlichste Zeit waren für einen Kranken – die kalte, graue Einsamkeit machte es den Dämonen leicht, die unbewachte Lebenskraft aufzuzehren. Dela hatte die frühe Wache an seinem Lager übernommen, doch anscheinend hatte auch ihre liebende Wachsamkeit die dunklen Geister nicht vertreiben können.

Sie hielt sich zurück, als ich die roten Glücksfahnen, die die Schwelle schützten, beiseiteschob und ins Zimmer trat. Der Flehende des Dorfes kniete noch in der gegenüberliegenden Ecke, stimmte aber keine Krankengebete mehr an. Er rief Shola an, die Göttin des Todes, und hatte seine Gewänder mit grobem weißen Tuch bedeckt, um die Königin der Anderwelt zu ehren. Ein Lampion schaukelte an einer roten Schnur, die er in den gefalteten Händen hielt, und sandte sein schwankendes Licht auf die angespannten Gesichter rings um Rykos Lager. Dort waren Meister Tozay, seine älteste Tochter Vida und der treue, hässliche Solly versammelt. Ich hustete, da der dichte Nelkenrauch, der den Gestank nach Erbrochenem und nach Durchfall überlagern sollte, mir die Kehle zuschnürte.

Im unheimlichen Licht der schwingenden Laterne mühte ich mich, die Gestalt auf der Strohmattatze am Boden zu erkennen. *Noch nicht*, betete ich, *noch nicht*. Ich musste mich von ihm verabschieden.

Ich hörte, wie Ryko keuchte, noch bevor ich das allzu rasche Heben und Senken seiner Brust sah. Er hatte nur ein Lendentuch an, seine dunkle Haut war grau und wächsern geworden und seine einst so muskulöse Gestalt war abgemagert und schwach.

Man hatte ihm die festen Leinenverbände abgenommen und

seine schwärenden Wunden freigelegt. Seine Hand – schwarz und aufgequollen nach der Folter durch Ido – ruhte auf seiner Brust. Aber noch erschreckender war die lange, klaffende Wunde von der Achsel bis zur Taille. Das geschwollene Fleisch hatte an manchen Stellen die grob vernähte Wunde aufbrechen lassen und man konnte bleiche Knochen und grellrotes Gewebe sehen.

Der Kräuterheiler schlurfte herein. Er hatte eine große Schüssel dabei, aus der beißender Dampf aufstieg, und murmelte mit tiefer Stimme Gebete über der schwappenden Flüssigkeit. Am Vorabend hatte mir dieser freundliche, immer erschöpfte Mann bei meiner Nachtwache Gesellschaft geleistet. Er wusste, dass seine Fähigkeiten angesichts der Verletzungen seines Patienten nicht ausreichten, doch er hatte alles versucht. Und er versuchte es noch immer, obwohl längst klar war, dass Ryko auf dem Goldenen Pfad zu seinen Vorfahren wandelte.

Hinter mir hörte ich Dela erstickt schluchzen. Bei diesem Geräusch sah Meister Tozay auf und winkte uns heran.

»Lady Drachenaugen«, sagte er leise und führte mich an seinen Platz bei der Pritsche.

Wir hatten um der Sicherheit willen vereinbart, meinen Titel nicht zu nennen, doch ich sagte nichts. Mit diesem Verstoß brachte Tozay zum Ausdruck, wie hoch er Rykos pflichtbewusstes Leben achtete.

Vida folgte eilig dem Beispiel ihres Vaters und machte Dela Platz. Das Mädchen war kaum älter als ich mit meinen sechzehn Jahren, doch sie trat mit stiller Würde auf, einem Erbteil ihres Vaters. Von der Mutter hatte sie das stete Lächeln und ihre praktische Art, die vor nässenden Wunden und besudelten Laken nicht zurückschreckte.

Dela kniete sich hin und legte ihre Rechte auf Rykos unverletzte Hand. Er rührte sich nicht. Auch nicht, als der Kräuterheiler vorsichtig seine andere, verletzte Hand nahm und sie in die heiße

Schüssel tauchte. Der Dampf roch nach Knoblauch und Rosmarin – guten Mitteln, die das Blut reinigten –, doch der Arm sah nicht so aus, als könnte man ihn noch retten.

Ich bedeutete dem Flehenden, mit der Anrufung Sholas aufzuhören. Es war nicht nötig, die Todesgöttin auf Ryko aufmerksam zu machen. Sie würde auch so bald eintreffen.

»Ist er noch einmal zu sich gekommen? Hat er etwas gesagt?«, fragte ich.

»Nichts Verständliches«, erwiderte Tozay und warf einen raschen Blick auf Dela. »Es tut mir leid, aber ihr müsst beide gehen. Meinen Kundschaftern zufolge ist Sethon hierher unterwegs. Wir kümmern uns weiter um Ryko und suchen nach dem Perlenkaiser, doch Ihr müsst im Osten bei Lady Delas Stamm Zuflucht suchen. Wir treffen uns mit Euch, sobald wir Seine Hoheit gefunden haben.«

Tozay hatte recht. Obwohl der Gedanke, Ryko zu verlassen, mir auf der Seele lag wie ein Mühlstein, durften wir unseren Aufbruch nicht länger hinauszögern. Der Osten war unsere beste Chance und dort war überdies der Herrschaftsbereich meines Drachen, ihre Machtbastion. Vielleicht würde meine Anwesenheit in der Hochburg ihrer Kraft unsere Verbindung stärken und mir helfen, die wilde Magie zu beherrschen. Und womöglich konnte der Spiegeldrache sich die zehn beraubten Drachen – falls sie noch einmal auftauchen sollten – dort besser vom Leib halten.

Dela warf dem Anführer des Widerstands einen strengen Blick zu. »Dieses Thema kann doch sicher warten, bis –«

»Ich fürchte, nein, Lady«, gab Tozay sanft, aber unnachgiebig zurück. »Ihr müsst Euch verabschieden, und zwar rasch.«

Sie senkte den Kopf, bemüht, sich mit seiner unverblühten Sachlichkeit abzufinden. »Meine Leute verstecken uns außerhalb von Sethons Reichweite«, erwiderte sie schließlich, »aber das Problem wird ihnen an die Nieren gehen.«

Tozay nickte. »Solly und Vida werden euch begleiten.«

Ich sah, wie Vida sich hinter Dela straffte. Wenigstens eine von uns war bereit, die Herausforderung anzunehmen.

»Sie wissen, wie man die Verbindung zu anderen Widerstandsgruppen herstellt«, fügte Tozay hinzu, »und können sich als eure Diener ausgeben. Ihr werdet nur eines von vielen Kaufmannspaa- ren auf einer Wallfahrt in die Berge sein.«

Dela richtete den Blick wieder auf Ryko. Sie hob seine reglosen Finger an die Wange und im Licht der schwankenden Lampe sah man den kummervollen Ausdruck in ihren Augen.

»Das kann schon sein«, meinte ich und wandte den Blick von diesem zärtlichen Bild ab, »aber jeder Ausrufer verbreitet unsere Beschreibung und zudem hängt sie an jedem Baum.«

»Bisher werdet Ihr noch als *Lord Eon* beschrieben«, sagte Tozay. Sein Blick huschte über meinen aufrechten, starken Körper. »Und als verkrüppelt. Und die Beschreibung von Lady Dela fordert alle auf, nach einem Mann oder nach einer Frau zu suchen, ist also ebenso nutzlos.«

Ich wurde noch immer als *Lord Eon* beschrieben? Dabei war ich fest davon ausgegangen, Ido habe Sethon erzählt, dass ich ein Mädchen bin – sei es unter Zwang, sei es, um etwas mit ihm auszuhandeln. Es ergab keinen Sinn, dass er mich schützte. Vielleicht hatten der Spiegeldrache und ich Idos Wesen tatsächlich verändert, als wir seinen verkümmerten Herzpunkt heilten und seinem Geist Mitleid aufzwangen. Immerhin hatte diese erste Vereinigung mit meinem Drachen auch meine Hüfte geheilt. Ich legte die Hand auf meine Gürteltasche, in der ich die Totentafeln meiner Vorfahren Kinra und Charra aufbewahrte, und betete im Stillen darum, die Veränderung möge von Dauer sein. Damit meinte ich nicht nur den Sinneswandel von *Lord Ido*, sondern auch meine wundersame Heilung. Ich würde es nicht ertragen, meine Freiheit wieder zu verlieren.



Alison Goodman

EONA - Das letzte Drachenaugen

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 608 Seiten, 15,0 x 22,7 cm
1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-570-13682-9

cbj

Erscheinungstermin: Oktober 2011

Die Macht eines Drachen, die Seele eines Mädchens, das Herz eines Helden

Auf der Flucht vor Lord Sethon, der den Kaiser ermordet hat und nun den Thron für sich beansprucht, ist Eona entschlossen, den Anspruch des rechtmäßigen Erben Prinz Kygo durchzusetzen. Doch sie kann ihre magischen Kräfte nicht voll einsetzen: Der Schmerz der Himmelsdrachen ist so groß, dass Eona ihre Energie nicht mehr kontrollieren kann. Nur einer kann jetzt noch helfen: ausgerechnet der grausame Lord Ido, verantwortlich für den Tod der anderen Drachenaugen ... In dem dramatischen Wettlauf gegen Sethons Armee sieht sich Eona zudem vor eine verhängnisvolle Entscheidung gestellt, denn sowohl Kygo als auch Ido begehren sie – oder geht es nur um ihre magischen Fähigkeiten? Letztlich ist Eona gezwungen, einer erschreckenden Wahrheit ins Auge zu sehen ...